

Pressegespräch „Alkohol ohne Schatten“, Mittwoch, 11. Dez. 2013, 10:30 Uhr, Michl's Social Club

**Statement Dr. Barbara Degn**, Allgemeinmedizinerin in Wien, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM), Vorstandsmitglied des Vereins Alkohol ohne Schatten

Getrunken wird gerne und bei jeder Gelegenheit. Bier, Wein und Schnaps gehören nicht nur in Österreich zu sozialen Anlässen einfach dazu. Advent, Weihnachten, danach die Faschingssaison: Kaum eine andere Zeit im Jahr macht es so deutlich, wie sehr Alkohol in unserer Kultur offenbar zur Vorstellung von gelungenen Feiern gehört. Wobei gegen das genussvolle Anstoßen in feierlicher Stimmung natürlich nichts einzuwenden ist. Problematisch wird es allerdings, wenn durch die permanenter Verfügbarkeit von Alkohol – Stichwort Punschstände – und Weihnachtsfeiern en suite regelrecht ein sozialer Druck zum ständigen Konsum und Überkonsum besteht. Geradezu verstärkt noch durch die Vorstellung, dass das Trinken ja – bei den Angeboten der karitativen Vereinigungen – einem „guten Zweck“ dienen soll, oder „dem Zusammenrücken“ bei Familien- oder Firmenfeiern. Allerdings kann der Genuss hier schon aufgrund des Kontrollverlustes rasch in heikle Situationen kippen.

Als Hausärztinnen und Hausärzte, die mit ihren Patienten ein enges Vertrauens- und Betreuungsverhältnis haben, wissen wir aber auch: Das Problem, dass das gelegentliche Genussglas zum gefährlichen Risikotrinken oder zur Abhängigkeit wird, entsteht nicht zwischen Advent und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Advent. Auch wenn problematischer Alkoholkonsum oft rund um die Feiertage besonders sichtbar wird – wichtig ist, dass wir das ganze Jahr über auf Warnzeichen achten und diese ansprechen. Und dies möglichst früh, denn wie bei vielen anderen gesundheitlichen Problemen gilt auch hier: Je früher die Erkrankung erkannt wird, desto bessere Hilfe ist möglich. Leider wird die Diagnose Alkoholkrankheit nach wie vor oft erst dann gestellt, wenn bereits Organschäden eingetreten sind.

Es ist hier wichtig, einmal mehr auf die Defizite hinzuweisen, die nach wie vor bei der Betreuung von alkoholgefährdeten oder alkoholabhängigen Menschen bestehen. Es gibt viel zu wenig spezialisierte Therapieangebote für jene Patienten, denen wir als Hausärztinnen und Hausärzte aufgrund der Schwere ihrer Erkrankung nicht ausreichend helfen können.

Hier ist es erfreulich, dass zumindest in Wien durch Zusammenarbeit von Sucht- und Drogenkoordination der Gemeinde Wien und WGKK Verbesserungen in Sicht sind: Im Rahmen des Projekts „Alkohol 2020“ soll für Wien ein integriertes Versorgungsmodell für Alkoholgefährdete und -abhängige entwickelt und stufenweise bis zum Jahr 2020 umgesetzt werden.

Wünschenswert wäre es allerdings, wenn auch auf Bundesebene eine Initiative gesetzt werden würde – ein Signal, das wir aus diesem Anlass auch an die Koalitionsverhandler zum Thema Gesundheit senden möchten. Ein weiteres Problem sehe ich darin, dass in unseren Ordinationen wegen hoher Patientenfrequenzen oft die Zeit fehlt, die aufwändigen ärztlichen Gespräche mit alkoholkranken oder -gefährdeten Patienten zu führen. Auch die derzeit definierte Sonderleistung „ausführliches ärztliches Gespräch“ deckt den erforderlichen Aufwand nicht ab. Damit wir Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmediziner uns noch besser um Gefährdete und Erkrankte kümmern können, sollten die Krankenkassen den besonderen Aufwand bei Früherkennung, Frühintervention und Betreuung von Alkoholgefährdung und -abhängigkeit mit einer adäquaten Honorierung abgelten – wie es in Wien zum Beispiel bei der Betreuung von Opioid-abhängigen Patienten bereits der Fall ist.

Dann wären wir wieder ein gutes Stück weiter auf dem Weg zum Ziel, das sich der Verein „Alkohol ohne Schatten“ gesetzt hat: Dass Alkohol ein Element von Genuss sein sollte, und nicht eine gesundheitliche Gefahr.